

Der Hauptmann von Norcia

Da ich mich bei der großen Sterblichkeit im Jahre des Herrn 1430 Geschäfte halber in Florenz aufhielt und gerade im Monat Juli wie gewöhnlich die größte Hitze herrschte, kam ich eines Tages auch einmal an die Loggia der Buondelmonti in Gesellschaft eines Venezianers Piero und mit Giovannozzo Pitti. Wir sprachen von Tagesangelegenheiten und besonders von der Pest, als einige gute Freunde zu uns traten, worunter Lioncino di Messer Guccio de' Nobili. Dieser unterbrach unsere Unterhaltung und sagte mit ganz heiterer Miene: »Lassen wir die Toten bei den Toten und die Ärzte bei den Kranken! Wir Gesunde aber wollen nach Freude trachten und lustig sein; sonst könnte es mit unserer Gesundheit auch nicht mehr zu lang dauern. Ich mache mich anheischig, wenn ihr mit mir kommen wollt, euch für den Rest des Tages Lust und Unterhaltung zu bereiten.«

Alle antworteten ihm, er möge einen Weg nach seinem Belieben einschlagen, wir werden ihm alle nachfolgen und gehorchen; und so wandte er sich denn zwischen Giovannozzo Pitti und Piero dem Venezianer nach der alten Brücke zu. Wir gingen hinüber, und er geleitete uns unter mannigfaltigen anmutigen Gesprächen nach dem Pittischen Garten, woselbst sogleich von Giovannozzo Pitti unter einer Jasminlaube, in deren Mitte ein feiner frischer Wasserstrahl aufschöß, ein Tisch bestellt wurde, voll von Früchten, wie man sie in dieser Zeit brauchte, nebst zwei Kühlgefäßen voll der besten weißen und roten Weine.

Als wir uns dort einige Zeit aufgehalten und alle erfrischt hatten, machte Piero der Venezianer mit einem lustigen Anfang unsere Aufmerksamkeit rege und begann die Geschichte von Madonna Lisetta, die ich sonst auch von ihm gehört und dir erzählt habe. Sie war aber um so ergötzlicher, als er alle Bewegungen und Gebärden der Frau und des Bauers nachmachte, mit Lachen und Weinen abwechslungsweise und zu gleicher Zeit, so daß wir die Sache selbst zu sehen und zu hören glaubten. Als er damit fertig war und wir eine gute Weile darüber gelacht hatten, wandte sich Lioncino noch in vollem Lachen zu ihm und sagte: »Piero, ich wünsche, daß unser so lange andauernder Streit endlich zur Entscheidung komme, und daß du dich überzeugest, daß ich besser erzählen kann als du. Diese wackern Männer, welche deine Geschichte gehört haben, werden so geduldig sein, auch eine von mir zu hören. Geben sie das Urteil, daß diese ergötzlicher ist als die deine, so werde ich mich fortan den Meister nennen; im entgegengesetzten Falle aber werde ich die Meisterschaft dir zugestehen.«

Piero erklärte sich einverstanden, Lioncino strich sich den Bart, trank einen Schluck und fing darauf also an: »Ihr kennt, glaube ich, alle den Bianco Alfani oder habt doch oft von ihm gehört. Er scheint auf den ersten Anblick noch jung, mag aber doch über vierzig Jahre auf dem Rücken haben; und wenn man ihm auch sogleich ansieht, daß er listig und boshaft ist, so paßt doch seine List mehr zu seinem scheinbaren Alter als zu seinem wirklichen, wie ihr erfahren könnt, ehe wir heute auseinandergehen. Er war von Jugend auf bis jetzt fast immer Aufseher im Schuldgefängnisse, wo er die armen Gefangenen auslöste und sich dadurch schon viel Geld erworben hat. Da er aber immer ein lustiger Bruder war und die Frauen gern sah, besonders die jungen, so blieb ihm wenig von seinem Erwerb übrig, und was er mit dem wenigen angefangen, das sollt ihr nun hören. Voriges Jahr pflegte er oft auf den Neumarkt zu kommen und hatte dort des Abends nach dem Essen immer einen Kreis von jungen Leuten um sich, die ihm nachliefen wie die Vögel der Eule, um seine Aufschneidereien und Geschichten zu hören, an welchen sie großes Gefallen fanden. Als wir nun eines Abends auch einmal auf unserm Bänkchen saßen, Herr Antonio der Hofnarr, Herr Niccolò Tinucci und ich, war jener Bianco nahe bei uns mit seiner Zuhörerschaft, wie gewöhnlich. Wir hörten ihre Gespräche mit an und fanden allmählich Vergnügen an seiner Einfalt und an dem, was jene Jungen zu ihm sagten. Wir hatten ihm so eine Weile zugehört, als Herr Niccolò zu uns sagte: Ich will euch einen Spaß machen. Voriges Jahr war hier ein gewisser Giovanni di Santi von Norcia Exekutor, mit dem dieser Strohkopf früher einmal, ich weiß nicht in welcher Angelegenheit, in Norcia war und deswegen so vertraut mit ihm wurde, daß ich, der ich genau mit jenem bekannt bin und ihn in Geschäften einiger Freunde oft besuchte, ihn fast immer, wenn ich hinkam, bei ihm antraf, und Giovanni hatte seine größte Lust an ihm und ließ ihn den Wahnsinnigen spielen, wie ihr diesen Abend es ihn habt ausführen sehen. Einstmals hatte ihn Giovanni mit irgendeinem unbedeutenden Geschäft beauftragt, denn er verwandte ihn zu dergleichen kleinen Dingen, und sagte: Geh, mein Bianco, und komm gleich wieder mit der Antwort, und sei versichert, ich will dich noch einmal für alle die Mühe entschädigen, die ich dir mache, und zwar mit etwas anderm als mit Zetteln oder sonstigen Lumpereien!

Wenn Ihr mich auch entschädigt, antwortete er, ich kenne vielleicht die Norciner nicht recht.

Kenne wen du willst! sagte Giovanni. Ich habe, da ich so zu Hause bin, überlegt, nicht zu ruhen, bis ich dich zum Hauptmann von Norcia gemacht habe.

Hört einmal, das wäre etwas! Und dazu wollte ich den Amtsstab nicht schlechter führen als Ihr den Eurigen. Gut, das wollen wir bald sehen.

Nur vorwärts! sagte Bianco und ging sehr heiter weg, wohin man ihn gewiesen hatte.

Als er weg war, brach der Exekutor in ein Gelächter aus und sagte zu mir: Was dünkt Euch, Herr? Der Mensch glaubt

sicher, er werde unser Hauptmann, und ich weiß nicht, ob man ihn nur als Anführer der Häscher haben wollte. Aber
55 wißt Ihr was? Wenn ich ihn in dieser Hoffnung bestärke, so macht das mir Spaß, und er besorgt mir doch meine
kleinen Geschäftchen pünktlicher. Was sagt aber ihr dazu, daß sich diesem verrückten Menschen die Sache so fest in
den Kopf gesetzt hatte, daß ich ihn später nie dort traf, ohne daß er auf das Kapitel kam und darüber gehänselt und
geneckt wurde von allen Leuten im Hause bis auf die Häscher hinab, ohne daß er es je merkte. Ja, zuletzt, als
Giovanni wegging und ich ihn bis an das Bad von Ripoli begleitete, kam er auch daher und erinnerte ihn beim
60 Abschied sehr eindringlich daran. Der Freund sagte zu ihm: Sei gutes Muts! Ich werde dir mein Versprechen halten.

Und so zählte er darauf so gewiß wie auf den Tod nach den Worten, die er mir, als wir zusammen zurückkehrten,
unterwegs mitteilte.

Als ich Herrn Niccolò angehört hatte, fing ich an zu lachen und sagte: Mit diesem Menschen ließe sich ein herrlicher
Spaß anrichten, wenn es wahr ist, was Ihr da gesagt habt. Wenn wir ihm einen Brief schicken, als käme er von diesem
65 Giovanni di Santi, und worin er ihn in der Sache bestärkt, so steigern wir ihn noch mehr in seiner Narrheit und kriegen
hier des Abends tausend neue Dinge von ihm zu hören.

Ganz gewiß, sagte Herr Niccolò.

Hand ans Werk! rief Herr Antonio. Der Brief ist meine Sache, denn die norcische Mundart habe ich wohl besser weg
als sonst einer von euch. Ihr übernehmt dann die Sorge der Zusendung, Herr! Morgen früh sollt Ihr ihn fertig haben.

70 Er hielt Wort, denn am andern Morgen brachte er einen Brief, den jedermann für von einem Norciner verfaßt erkannt
hätte. Darin stand denn wirklich, ein Verwandter von ihm sei durchs Los zum Wahlmann des Hauptmanns bestellt
worden und er hoffe gewiß, seine Wahl durchzusetzen; er solle aber noch nicht davon sprechen. Herr Niccolò ließ ihn
von einem befreundeten Notar abschreiben und übersandte ihn durch einen vertrauten Eilboten, der eben vom Land
kam und ganz mit Staub überdeckt war, so daß man ihm wohl ansah, daß er von weiterher kam. Er ging in die Straße
75 dell'Orto hinter San Piero dem Größern, wo jener wohnte, fragte nach dem Hause, und es wurde ihm gezeigt. Er fand
den Bianco an der Tür, machte ihm seine Reverenz und gab ihm den Brief.

Als er ihn gelesen hatte, nahm er ganz beglückt den Boten bei der Hand und führte ihn, er mochte wollen oder nicht,
zum Abendessen. Als Bianco ihn nach Giovanni fragte, antwortete er ihm, wie er von dem Herrn unterwiesen war.
Nachdem sie gegessen hatten, sagte der Bote, er wolle des andern Morgens bei guter Zeit aufbrechen, und er könne
80 ihm eine Antwort mitgeben, wenn er wolle. Bianco setzte eine Antwort auf, gab sie dem Boten, und dieser brachte sie
dem Herrn Niccolò, welcher uns besuchte und sie uns vorlas, und wir entnahmen daraus, daß jener der festen
Hoffnung lebe. Überdies, als wir desselbigen Tages nach dem Schuldgefängnisse gingen, fanden wir, daß er bald zu
diesem Gefangenen, bald zu jenem oder auch zu den Dabeistehenden bei jeder Gelegenheit sagte: Ich komme doch
noch einmal weg aus diesem Spitzbubennest. Wahrlich, es wird nicht ein Monat umgehen, so wird man sehen, ob ich
85 etwas oder nichts gelte. Außerdem machte er noch tausend andere Torheiten, die uns in unsern Gedanken bestärkten,
weshalb wir denn die Sache weiter ausspinnen zu können glaubten. Wir schrieben von neuem einen Brief gleichfalls
im Namen des besagten Giovanni und überschickten ihn durch denselben Boten einige Tage später. Bianco wurde
darin benachrichtigt, daß er gewählt sei, und daß er ihm in einigen Tagen die Wahlurkunde zusenden werde. Er solle
aber die Sache vollkommen in der Stille halten, bis die Urkunde erfolge. Auf diesen Brief erhielten wir alsbald
90 Antwort, und in einer Weise, daß wir uns vornahmen, die Mystifikation auf die Spitze zutreiben. Darum verfertigte
nach einigen Tagen Herr Niccolò eine Wahlurkunde nach seinem Geschmack. Diese wurde sofort mit einem großen
Siegel, das wir von Ciave borgten, gesiegelt und dann in Begleitung eines Briefs, gleichfalls im Namen des besagten
Giovanni, ihm durch den nämlichen Laufboten übersandt mit der Weisung, er solle sich am vierundzwanzigsten Juli
in Pergola, drei Meilen von Norcia, einfinden und nur für Fahnen und Rüstung und einiges Tafelweißzeug sorgen; auf
95 alles übrige wolle er selbst bedacht sein; vor allem aber solle er nicht vergessen, einen passenden Ritter mitzubringen.

Als der Bote zu ihm kam, zeigte er sich ganz heiter. Der Bote zog seinen Hut ab, überreichte den Brief und sprach:
Wohl bekomme es Euch, gnädiger Herr!

Bianco las den Brief und war über den Anblick der Wahlurkunde so entzückt, daß er sich nicht zu fassen wußte. Er
nahm den Boten mit nach Hause und schenkte ihm vierzig Groschen, wobei er ihm noch mehr zu geben versprach,
100 sobald er in Norcia wäre. Sodann schrieb er ihm die Antwort und konnte es kaum erwarten, bis er auf den Neumarkt
kam. Sobald er zu Abend gegessen hatte, ging er dahin, machte sich zu einer Gesellschaft, welche in unserer Nähe
war, und unterbrach ihre Unterhaltung mit den Worten: Nun, glaubt ihr jetzt, daß man den Bianco kennt, oder meint
ihr, er gelte nichts?

Man drehte sich nach ihm um und fragte ihn: Wie? Was gibt es Neues, Bianco? Was bedeuten diese Reden?

105 Er antwortete, seine Wahlurkunde in der Hand haltend: Wenn dieser Brief nicht lügt, so werde ich bald sehen, ob ich
nicht einen Herrscherstab so gut führen werde als ihr da.

Endlich sagte er ihnen, wie er zum Hauptmann von Norcia erwählt sei, und begann großzusprechen; sie aber fingen an

ihn zu ärgern, daß es ein wahres Fest war. Nachdem er eine Weile bei ihnen geblieben, sahen wir ihn auf uns zukommen, und er sagte, zu Herrn Niccolò gewendet: Unser Giovanni ist doch ein Ehrenmann, denn er hat, was er mir in Eurem Beisein versprochen, vollständig und ohne allzulange warten zu lassen mir erwirkt.

Er hielt das Papier in der Hand und sagte: Da haben wir die Geschichte.

Welche Geschichte? fragte Herr Niccolò.

Nun, sagte Bianco, die Wahl zur Hauptmannschaft von Norcia.

Auf Ehre?

115 Auf meine Ehre! Und wenn Ihr mir nicht glaubt, so lest selbst!

Herr Niccolò las und sagte dann: Es ist so. Er hat recht. Jetzt Sorge nur für eines, Bianco, daß du dem auch Ehre machst, der dir solche Ehre erweist.

Und dabei ermunterten ihn alle, nur recht anständig hinzukommen. Sodann nach vielen andern Gesprächen trennten wir uns; er ging nach Hause, wir aber machten unserer Freude Luft, denn wir hatten uns kaum enthalten können zu lachen.

Am folgenden Morgen nun ging unser Bianco mit seiner Urkunde in der Hand (denn ohne diese, meinte er, würde man ihm nicht glauben) in ganz Florenz umher und rief sein neues Amt aus, auf das er nicht hätte gehen sollen. So ging es mehrere Tage fort, und obgleich er die Urkunde hatte, so war doch die Zahl derer, die ihm nicht glaubten, größer als die der andern. Als man aber sah, daß er die Fahnen machen ließ und Pferde kaufte, gab es doch viele, welche anfangen, ihm Glauben zu schenken, so sehr sie sich auch über die Sache wunderten. Nun begab es sich, als er das bare Geld, das er hatte, ausgegeben und er noch mehr brauchte, daß er in Verlegenheit zu kommen schien. Da fiel ihm aber ein, daß Herr Martino, damals Notar der Reformationen, ihn schon mehrmals mit dem Gesuch angegangen hatte, ihm ein Stück Land zu verkaufen, welches er hinter der Kirche des heiligen Markus besaß und womit der Notar eine ihm zugehörige Kapelle in der genannten Kirche beschenken wollte. Bianco hatte bisher nie eingewilligt; nun aber dachte er, dieses Mittel könne ihm die nötige Hilfe verschaffen. Er suchte daher sogleich den besagten Herrn Martino auf und sagte zu ihm also: Ihr habt von mir mein Stück Land bei Sankt-Markus kaufen wollen. Ich mochte mir nicht die Mühe geben, den Kauf abzuschließen, da wir gerade unsere böse Zeit hatten, und deswegen habe ich bis jetzt meine Zustimmung nicht gegeben. Nun aber kommt mir etwas dazwischen.

Dabei erzählte er ihm alles und sagte: Wollt Ihr, so setzt Ihr selber den Preis fest! Denn ich will nun lieber, so ungern ich daran gehe, mein Eigentum verkaufen und dem Ehre machen, der mich so zu Ehren bringt. Wenn ich wieder zurückkomme, so habe ich ohnedem Geld im Überfluß, und ich kaufe mir von meinen Zinsen Güter, die mehr wert sind als dieses Stück.

Als Herr Martino solches hörte, wünschte er ihm Glück und sagte: Man sieht dir wohl an, Bianco, daß du aus dem Hause der Alfani stammst, und daß dein Sinn dem deiner Voreltern gleicht. Du tust sehr wohl daran, dich ehrenhaft auszustatten, um dort anständig aufzutreten. Und damit dir nichts fehle, bin ich zufrieden, deinen Willen zu erfüllen, und mache du nur selbst den Anschlag! Kurz, sie wurden ohne große Schwierigkeit, da Herr Martino ein gescheiter und rechtschaffener Mann war, auf einen ganz billigen Kaufpreis handelseinig. Es ward noch an demselben Tag eine Anweisung aufgesetzt auf die Bank des Esau Martellini, wo er ihm das Geld auszahlen ließ, und sobald Bianco dieses hatte, brachte er alles, was ihm noch fehlte, in Ordnung.

145 Als nun die Zeit zum Aufzug herannahte, nahm er einen Richter, einen Ritter und einen Notar, die er nach Angabe der Wahlakte mitzubringen hatte, ingleichem Diener und Edelknaben. Einige Tage vor der Abreise ging er durch ganz Florenz mit seiner Dienerschaft hinter sich her, nahm Abschied von allen seinen Freunden und Bekannten und versprach allen, er wolle sich so brav halten, daß dieses Amt nicht das letzte sein werde.

Als nun der Tag der Abreise endlich gekommen war, schritten die Häscher zu Fuß vorauf, dann kam er selbst mit seiner übrigen Dienerschaft, im ganzen acht Berittene, und so schlug er den Weg gegen Arezzo ein. Dort angelangt besuchte er den Hauptmann und den Schultheißen. Das gleiche tat er zu Castiglione, zu Tortona und zu Perugia bei den Florentinern, die sich daselbst befanden. Als diese ihn so stattlich aufziehen sahen und hörten, wo er hinwolle, wunderten sie sich sehr, zumal da sie ihn kannten. Doch wurde ihm von allen aus Rücksicht auf seine Vaterstadt viel Ehre erwiesen. Er schied von Perugia und ritt nach Pergola, wo er gerade am vierundzwanzigsten, wie man ihm geschrieben hatte, ankam und vom Wirte freudig und gefällig aufgenommen wurde, wie es so Wirtssitte ist. Bianco stieg ab und brachte seine Gerätschaften in Ordnung, und da ihn der Wirt so gut ausgestattet sah, sagte er zu ihm: Edler Herr, wenn es erlaubt ist zu fragen, wohin geht Ihr als Regent?

Wie? Wohin ich gehe? entgegnete Bianco. Ich bin der Hauptmann von Norcia.

Der Wirt war ganz betroffen, besann sich ein wenig und sagte dann: Habt Ihr mich zum Narren? Der Hauptmann hat sein Amt angetreten vor noch nicht vierzehn Tagen; es ist ein wackerer Römer.

Geh mir, guter Freund! Geh! sagte Bianco. Du willst wohl sagen, der Schultheiß, denn der Hauptmann bin ich; und wenn du doch darüber im Zweifel bist, so lies hier!

Damit zog er die Wahlurkunde aus dem Busen und gab sie ihm in die Hand. Der Wirt, welcher etwas lesen konnte, verstand den Inhalt, kam fast auf den Gedanken, er habe geirrt, zuckte die Achseln und sagte: Gewiß bin ich diesen
165 Abend nicht recht bei Sinnen.

Er brach das Gespräch ab, so gut er konnte, und ordnete das Nachtsessen an. Bianco aber wandte sich an seine Beamten und sagte: Unser Wirt ist kein großer Gedächtniskünstler, da er den Schultheiß und den Hauptmann untereinander mengt.

Sobald sie aber angefangen hatten zu speisen und der Wirt dachte, es sei nun alles im Gang, überließ er die Bedienung
170 der Gäste einem Neffen und seinen Dienern, bestieg eine Stute und ritt wirklich nach Norcia. Dort suchte er einen Gevatter auf und sagte: Gevatter, diesen Abend ist mir der seltsamste Fall von der Welt begegnet. Und er erzählte ihm alles.

Sein Gevatter aber hub an zu lachen und sagte zu ihm: Ich weiß nicht, wer von uns schwanger ist; aber das weiß ich, daß du ein dummes Vieh bist. Weißt du nicht, daß der Hauptmann am achten dieses Monats eingezogen ist? Der
175 Schultheiß aber hat vor noch nicht drei Monaten sein Amt angetreten. Entweder führt dich dein Gast am Narrenseil, oder er ist selbst ein Narr.

Wie Teufels aber, sagte der Wirt, er hat mir ja die Wahlurkunde gezeigt!

Unter solchem Hin- und widerreden kam er auf den Marktplatz, wo das Gespräch fortgesetzt wurde. Sie gesellten sich zu noch einigen andern Städtern, von welchen die einen darüber Possen rissen, die andern sich wunderten. Indes
180 forderten ihn einige auf, den Stadtvorstehern die Sache anzuzeigen, und so ging er, von ein paar andern begleitet, dahin. Als diese den Vorfall vernommen hatten und sich nicht vorstellen konnten, was das bedeute, beschlossen sie, ihren Geheimschreiber zu ihm zu schicken, um zu hören, was an der Sache sei. Der Schreiber machte sich mit dem Wirte auf den Weg, sprach mit ihm Verschiedenes über diese Angelegenheit, und so gelangten sie endlich an die Herberge, als es schon ziemlich spät war.

Bei ihrer Ankunft ließ der Wirt zwei Fackeln anzünden und meldete dem Bianco, daß der Ratsschreiber von Norcia gekommen sei, ihn zu besuchen. Bianco hatte nichts vom Weggehen des Wirts gehört und glaubte sicher, jener komme, um ihm als dem Hauptmann aufzuwarten. Er ging ihm daher entgegen, sie zogen vor einander die Hüte und nahmen sich bei der Hand. Da wandte sich Bianco zu dem Wirte und sagte lachend: Nun, was sagst du, Wirt? Jetzt siehst du, wie genau du dir gemerkt hast, wie lange es her ist, seit der Hauptmann seinen Einzug gehalten hat!

190 Der Wirt antwortete: Ihr habt recht; aber Ihr werdet bald in noch größeren Zweifel geraten als ich.

Als der Ratsschreiber dies hörte, wäre er gern in Lachen ausgebrochen. Er war aber besonnen genug, an sich zu halten, wandte sich zu ihm und begann also zu sprechen: Edler Herr, meine Gebieter haben von Eurer Ankunft gehört, und wie Ihr erklärt, Ihr wollet als Hauptmann von Norcia Euren Einzug halten. Darob sind sie über die Maßen verwundert, sintemal und alldieweilen am achten laufenden Monats der Hauptmann von Norcia sein Amt angetreten
195 hat. Sie schicken mich derohalb zu Euch, um zu erfahren, was dies bedeute, und welche Ursache Euch zu solchen Äußerungen bewegt.

Als Bianco diese Worte hörte, war er wie vom Donner gerührt und schien eher tot als lebendig. Er konnte kaum die Lippen bewegen und sagen: Habt ihr mehr als einen Hauptmann?

Nein, bei Gott, antwortete der Ratsschreiber. Darauf besann er sich eine Weile, und da es ihm schien, man habe ihn
200 zum besten, und er der Meinung war, es könne dies von keiner andern Seite als von Norcia ausgehen, verwandelte sich sein Schmerz in Zorn; mit hochrotem Gesicht zog er seine Wahlurkunde aus dem Busen und sprach mit giftigem Tone: Wahrlich, wahrlich, wenn dies mir nicht lügt, so werde ich Hauptmann von Norcia werden; und wenn mir Unbill widerfährt, so gehöre ich einem Lande an, das mich nicht hilflos lassen wird.

Er geriet vollends ganz in Wut und rief: Meint ihr etwa, ihr habt es mit einem rohen Bergvolk zu tun? Ihr werdet
205 sehen, daß die Bürger von Florenz aus einem andern Stoff gemacht sind als die Bergvölker. Wir haben dem Herzog von Mailand den Eigensinn vertrieben und ganz andern Leuten, die um ein gutes Stück gewaltiger aussehen als die Norciner. Glaubt nur nicht, wenn ihr mich habt hierher kommen lassen und ihr nachher das Amt einem andern gegeben habt, ich werde das so hinnehmen! Oder wenn ich nicht zur Zeit gekommen wäre, was zum Teufel hätten sie gemacht!

210 Außerdem sprach er noch tausend andere Torheiten, welche zu erzählen viel zu weitläufig wäre. Am Ende sagte er zum Ratsschreiber, der die Urkunde zu sehen begehrte: Geht, geht! Morgen früh komme ich zu Euren Herren, und dann will ich's ihnen zeigen; und wir wollen sehen, was sie dagegen vorzubringen Lust haben.

Als der Ratsschreiber ihn so sprechen hörte, hielt er den Mann für eine ganz neue Art von Wahnsinnigen und nahm,

ohne sich mit ihm auf viele Weiterungen einzulassen, von ihm Abschied. Der Wirt begleitete ihn, und so kehrte er
215 nach der Stadt zurück und berichtete dem Rat, wie die Sache abgelaufen sei. Sie wunderten sich, wußten sich aber gar
nicht vorzustellen, was das sein sollte, und sprachen: Der nächste Morgen wird es lehren und uns Aufschluß
verschaffen über die Absichten dieses Menschen.

Bianco blieb mit seinen Beamten zurück; sie prüften hin und her die Wahlurkunde und die Worte, die sie gehört
hatten, wußten sich aber die Sache nicht anders zu erklären, als daß die Norciner vom Papst oder von irgendeinem
220 andern Fürsten gezwungen worden seien, nachdem sie ihm die Wahlurkunde bereits übersandt hatten, die Wahl auf
einen andern zu lenken. Am Ende, als es schon sehr spät war, gingen alle schlafen. Bianco aber konnte die ganze
Nacht über kein Auge zutun, vielmehr dachte er unaufhörlich über die Sache nach und konnte kaum erwarten, bis es
Tag wurde, um zu erfahren, ob er Hauptmann sei oder nicht; und der Tag war nicht so bald erschienen, als er schon
aufstand, mit seinem Gefolge zu Pferde saß und in die Stadt ritt.

225 Die Neuigkeit hatte sich schon allenthalben verbreitet, und alles lief auf den Straßen umher, um den neuen Hauptmann
zu sehen, welcher aus Beschämung nicht wußte, wohin die Augen wenden, und mit gesenktem Haupt einherzog, als
wäre ihm sein Weib ins Feuer gefallen. Am Hause der Stadtvorsteher angelangt, stieg er ab, trat hinein und ließ ihnen
melden, er sei angekommen. Sie traten sogleich im Ratssaal zusammen, ließen ihn hereinrufen und luden ihn ein, sich
neben ihnen niederzulassen. So blieb er eine Weile; dann erhob er sich und fing gemäß der unterwegs mit seinem
230 Richter gepflogenen Verabredung also zu sprechen an: Ihr Herren, es sind etwa drei Monate, daß Giovanni di Santo,
welcher voriges Jahr unser Exekutor war, mir schrieb, er wolle mich zu eurem Hauptmann erwählen lassen, bald
darauf wieder, er habe meine Wahl bereits durchgesetzt, und endlich schickte er mir die Wahlurkunde, welche ich hier
habe. Vom Wunsche beseelt, eurem Rate gefällig zu sein und Ehre zu gewinnen, wie stets meine Vorfahren solche zu
besitzen gepflogen, entschloß ich mich herzukommen und euch zu dienen; ich habe mich deshalb auf die meinem
235 Amte der mir überschickten Wahlurkunde zufolge zukommende Weise ausgestattet und bin hierher gereist mit dem
Gefolge, das ihr hier seht, und nicht ohne große Unkosten, denn ich habe über zweihundert Goldgulden dafür
ausgegeben. Gestern Abend nun hörte ich zuerst vom Wirt und dann von eurem Schreiber, daß ihr schon vor
vierzehn Tagen das Amt einem andern gegeben habt, worüber ich verwundert und betrübt bin, so sehr unter solchen
Umständen zu erwarten ist: denn das ist doch wohl nicht die Treue, die einer Gemeinde wie der eurigen ansteht, noch
240 hat solches die Liebe verdient, welche beständig zwischen den Florentinern und euch stattgefunden. Auch sollt ihr
nicht glauben, euren Hohn über einen der Geringsten ausgeschüttet zu haben: denn das Haus der Alfani gehört, ohne
den andern zunahezutreten, zu den größten und ältesten unserer Stadt; darum werdet ihr euch solcher an mir verübten
Unbill samt der Schande und dem Schaden nicht rühmen. Wolltet ihr jedoch Vorkehrung treffen, daß meiner Ehre
kein Eintrag geschähe und ich meine Ausgaben nicht verlöre, so wollte ich in Hinsicht auf das bereits Geschehene
245 mich beruhigen. Laßt es euch darum genehm sein, auf eure und auf meine Ehre Bedacht zu haben!

Nachdem er dies gesprochen, behändigte er dem Vorsitzenden die Wahlurkunde und sagte: Dies ist es, was mich so zu
sprechen veranlaßt.

Der Vorstand, als er sah, daß Bianco ausgeredet hatte, sagte zu ihm: Edler Herr, seid so gefällig, eine Weile draußen
zu warten! Wir wollen uns hier unter uns beraten und Euch alsdann antworten.

250 Bianco zog sich in einen Vorsaal des Ratszimmers zurück und sagte dort zu seinem Richter: Ich wünschte nur, Ihr
hättet mich gehört; denn ich versichere Euch, ich habe es ihnen auf eine Art gesagt, daß ich unmöglich glauben kann,
sie werden nicht so oder anders auf ihre Ehre und damit zugleich auf die meinige bedacht sein. Ich habe recht wohl
bemerkt, daß sie ihr Unrecht einsehen, und es war keiner unter ihnen, der vor Scham wagte, mir ins Gesicht zu
blicken.

255 Die Vorsteher gingen zu Rate und ließen die Wahlurkunde vorlesen, bemerkten aber, daß sie nicht von der Hand ihres
Ratsschreibers und durchaus gegen die bei der Wahl ihres Hauptmanns herkömmliche Form angefertigt war, insofern
einmal mehr Besoldung und mehr Dienerschaft und ein Richter in Anspruch genommen wurde, den der Hauptmann
nicht mitzubringen hatte; auch war die Urkunde nicht mit ihrem Siegel gesiegelt, und so ergab sich denn alsbald, daß
man mit dem Manne bloß einen Scherz gespielt habe. Nachdem sie daher eine Weile darüber gelacht hatten, ließen sie
260 ihn wieder hereinrufen, und sobald er sich niedergesetzt hatte, begann einer von ihnen im Auftrage der andern also:
Edler Herr, der Rat fühlt sich durch das von Euch gehörte Anbringen und durch die Einsicht dieser von Euch
vorgelegten Urkunde zur Verwunderung und zum Bedauern mit Euch bewegt. Wir wundern uns, denn wir können
uns nicht vorstellen, wie man Euch einen solchen gewaltigen Spuk gespielt hat, und daß Ihr in so langer Zeit nicht
darauf gekommen seid: denn weder seid Ihr jemals zu diesem Amte erwählt worden, noch ist diese Wahlurkunde hier
265 ausgefertigt noch mit unserem Siegel versehen, noch ist sie auch nur in der Form der Urkunden gehalten, wie sie bei
Erwählung zu einem solchen Amte bei uns gewöhnlich sind. Wir haben Bedauern mit Euch, da wir aus den von Euch
gehörten Worten und aus eurem Anblick Euch für einen wackern Mann halten zu müssen glauben; eben darum
bedauern wir auch die Kränkung eurer Ehre und den großen Schaden, in den Ihr, wie wir sehen, Euch durch die Sache
versetzt habt. Wir wünschten in der Lage zu sein, Euch in dieser doppelten Hinsicht genügen zu können, sowohl in

270 Betracht Eurer Person als aus Rücksicht auf Eure Vaterstadt, für die wir wie für jeden ihrer Bürger besondere Wohlgenieghheit hegen. Aber alle Ämter, welche wir zu vergeben haben, sind gegenwärtig besetzt; auch nicht eine einzige Stelle ist zur Zeit frei. Wir sehen daher keine Möglichkeit, Euch in irgendeiner Weise unterstützen zu können. Das einzige, was wir für Euch haben, ist, daß wir unsern Schmerz über diesen Vorfall mit dem Eurigen vereinen. Schließlich aber müssen wir Euch auffordern, um Eurer eigenen Ehre willen zurückzukehren, so schnell Ihr könnt; 275 denn je länger Ihr hier Euch aufhaltet, desto mehr müßte Eure Schande wachsen.

Hiermit schloß er. Bianco aber, als er diese seinen Erwartungen so sehr entgegengesetzte Antwort gehört hatte, war vom Schmerz ganz überwältigt und konnte einige Zeit keine Silbe vorbringen. Endlich aber sagte er mit Tränen in den Augen: Ihr Herren, das alles kann mir niemand anders angetan haben als der Verräter Giovanni di Santo, der mir auf solche Art die Dienste gelohnt hat, die ich ihm in Florenz erwiesen. Ich habe hier seine eigenhändigen Briefe. Habt 280 wenigstens die Güte, nach ihm zu senden und mir von ihm Entschädigung für meine Verluste zu verschaffen: denn für die Schmach, die er mir angetan, will ich schon selbst Genugtuung erhalten, wenn Gott mir und meinen Brüdern das Leben schenkt, geh' es, wie es wolle!

Wenn es wahr ist, daß er die Schuld trägt, antworteten die Ratsherren, so werden wir ihn veranlassen, dir deinen Schaden zu ersetzen, und überdies wollen wir ihn für sein Vergehen so bestrafen, daß dir wenig Rache mehr 285 übrigbleiben wird.

Wirklich schickten sie nach ihm, und er kam gleich darauf; denn er stand bei den andern Leuten auf dem Platze, um zu sehen, wer denn der neue Hauptmann sei. Als er aber beim Eintreten in den Ratssaal den Bianco sah, war er sehr verwundert. Einer der Herren erzählte ihm mit strengen Worten im Namen der andern die Veranlassung, aus der man nach ihm geschickt, und fragte ihn, welch ein Grund oder Anmaßung ihn bewege, den wackern Mann in Schande und 290 Schmach zu bringen und noch dazu die Obrigkeit mit ins Spiel zu mischen. Als Giovanni dieses hörte, verwunderte er sich noch mehr und sagte: Gnädige Herren, allerdings, als ich Exekutor von Florenz war, erwies mir der hier anwesende Bianco viele Dienste, so daß ich ihm versprach, ihm nach meinem Vermögen zu diesem Amte zu verhelfen, und in der Tat halte ich mich ihm so sehr verpflichtet, und seine Verdienste sind der Art, daß ich, wenn das Los die Wahl auf einen gelenkt hätte, von dem ich hätte glauben dürfen, er werde mir gefällig sein, so hätte ich es 295 auch gern getan. Aber von dem weitem Verlauf habe ich nie das mindeste gehört, und wenn ihr findet, daß ich je etwas davon gehört habe, so laßt mir den Kopf abschlagen!

Als Bianco dies hörte, zog er die Briefe aus dem Busen und sagte: Da seht, ihr Herren, mit welcher Stirn der Mann leugnet! Laßt ihn diese Briefe lesen und erforscht, ob sie von seiner Hand sind!

Die Ratsherren ließen die Briefe lesen, Giovanni aber erklärte, sie seien nicht von seiner Hand. Darum wurde er nach 300 vielem Hin- und Herreden zwischen ihm, dem Rate und Bianco entlassen. Die Ratsherren wollten Bianco einigermaßen bezeugen, daß es ihnen leid um ihn tue, und verordneten, daß der Wirt von der Gemeinde zufriedengestellt werde und ihm nichts abnehme.

So machte sich denn Bianco in einer Stimmung, die sich jeder von euch leicht vorstellen kann, nach der Herberge auf den Weg; Giovanni begleitete ihn, und in der ganzen Stadt wies man ihn mit Fingern, und eines zeigte ihn dem andern 305 wie ein Wundertier. Giovanni war mit ihm sehr betrübt über den Vorfall und fügte bei, daß in Betracht dessen, was geschehen sei, er nun keine Möglichkeit voraussehe, ihm erhalten zu können, was er ihm versprochen habe.

Im Wirtshaus angelangt beschloß Bianco, da es noch früh am Tage war, sogleich abzureisen; er nahm von Giovanni Abschied und schlug den Rückweg gegen Perugia ein. Er ritt ganz allein voraus; der Richter aber, welcher aus dem Gebiet von Perugia war, der Ritter und der Notar fingen an miteinander zu sprechen und sagten: Der hat uns 310 mitgenommen und uns um unsere Stellen gebracht. Wenn er der Narr im Spiele gewesen ist, sollen wir auch darunter leiden?

Sie verabredeten unter sich, was sie zu tun haben, und ließen, ohne viel Worte mit ihm zu machen, sobald sie in Perugia waren, auf seine Pferde, sein Felleisen und seine sämtliche Habseligkeit Beschlagnahme legen. Als Bianco dies sah, überhäufte er sie mit Bitten, aber umsonst. Endlich aber, als er sah, daß es schlecht aussehe, und daß er ihnen 315 nachgeben müsse, verkaufte er dort drei Rosse, welche ihm gehörten, und die Rüstung, ja seine Kleider vom Leibe, obgleich er nur die Hälfte oder noch weniger von dem, was sie ihn gekostet hatten, daraus löste; denn da er genötigt war, die Sachen loszuschlagen, wurde er übers Ohr gehauen, und er gab sie dem nächsten besten hin. So blieb ihm von allem, was er mitgebracht hatte, nur noch die Fahne mit seinem Wappen übrig; er nahm sie von der Lanze, wickelte sie in ein ärmliches, zerlumptes Tuch und machte sich mit dieser Last auf dem Rücken zu Fuß nach Arezzo 320 auf den Weg und ging sofort von Arezzo in das Casentinische nach Ortignano, wo er einige Verwandte hatte. Er schämte sich, nach Florenz zurückzukehren, und blieb deshalb dort viele Wochen im Schmerz über sein Mißgeschick und ohne zu wissen noch sich vorstellen zu können, wer ihm das angetan habe.

Da ihn jedoch der Wunsch, diesen aufzufinden, unaufhörlich stachelte, beschloß er endlich, nach Florenz heimzugehen, und er tat es auch. Wie er zu Hause anlangte, wunderten sich seine Brüder, die ihn so zu Fuß und

325 unscheinbar ausgerüstet sahen, und fragten ihn, was das bedeute. Er erzählte ihnen alles ausführlich und schloß mit den Worten: Meine Brüder, ihr müßt mir beistehen, mich zu rächen.

Sie waren ebenso gesinnt wie er und schwuren alle dem den Tod, der ihnen diesen Schimpf angetan.

Bianco hielt sich einige Tage zu Hause oder doch in der Nähe, bis er wagte, sich in der Stadt zu zeigen. Als er sich jedoch bald gezwungen sah auszugehen, schritt er ganz verduzt und mit gesenkten Augen durch die Straßen. Und
330 wenn ihn seine Freunde oder Bekannte aufzogen und fragten, ob er sein Amt sobald schon abgewälzt habe, antwortete er mit schamglühendem Gesicht, er habe es aus guten Gründen nicht angetreten, sei vielmehr im Casentinschen gewesen bei seinen Verwandten. Dann tat er, als habe er viel zu tun, und brach die Unterredung so schnell als möglich ab. Durch die Leute aber, die von Norcia und von Perugia kamen, hörte man allmählich, welchen Ausgang die Sache genommen hatte, so daß in kurzem die ganze Stadt davon voll war und ihn jedermann zum Erbarmen quälte, wie ihr
335 alle sehen und hören könnt. Wer es ihm aber am ärgsten machte, das waren ein paar Handwerksleute, denen er Geld schuldig war, und welche gehofft hatten, von seinem Dienstinkommen bezahlt zu werden. Nun aber fingen sie an, ihn zu drängen, und verlangten nun durchaus ihre Befriedigung. In der Verlegenheit, was zu beginnen sei, da er sein Stück Land an Herrn Martino verkauft hatte, veräußerte er an ihn auch zwei kleine Häuser, die er in der Straße San Gallo besaß, und die ihm derselbe Herr Martino eigentlich nur aus Gefälligkeit und Mitleid für ihn abnahm, wobei er
340 ihn ermahnte, nachdem ihm Bianco die ganze Angelegenheit mitgeteilt hatte, nicht mehr davon zu sprechen noch weitere Nachforschungen anzustellen, da er, je mehr er die Sache berühre, um so mehr sich lächerlich mache; er suchte ihn auch in der Ansicht zu bestärken, die Täuschung könne von nirgend anders herkommen als von dem Schuldgefängnis, und das war denn auch die allgemeinste Ansicht von der Sache.

Sobald er nun das Geld erhalten hatte, befolgte er den Rat des Herrn Martino und befriedigte, ohne weiter
345 nachzuforschen, seine Schuldner, und da er nicht fürder Hoffnung haben konnte, irgendwo als Regent unterzukommen, hängte er die ihm übriggebliebene Fahne in San Marco über dem Grabe seines Vaters auf, der wenige Jahre zuvor gestorben war. Dann kehrte er in das Gefängnis zu seinem frühern Berufe zurück. War er schon früher gegen die Gefangenen streng gewesen, so wurde er nun, da er sich von ihnen gekränkt glaubte und nicht näher wußte, von wem, vollends unerbittlich und machte sich's zur Aufgabe, um den rechten nicht zu verfehlen, allen
350 miteinander so viel Unlust als möglich zu bereiten. Die Gefangenen ratschlagten daher oftmals miteinander und wußten nicht, wie der Sache abzuhelfen sei, bis Lodovico da Marradi, ein, wie ihr wißt, sehr verschlagener Mann, endlich zu ihnen sagte: Da wir ihn auf keine Weise milder gegen uns machen können, und da er doch dabei bleibt, wir seien die, die ihn nach Norcia geschickt haben, ohne sich durch irgendeine bisher geschehene oder noch zu
355 geschehende Entschuldigung von dieser Ansicht abbringen zu lassen, da er im Gegenteil es täglich sich fester in den Kopf setzt und es uns büßen läßt, und da uns einmal unser Unstern an diesen bösen Ort geführt hat, wo wir seiner schlimmen Laune ausgesetzt sind, ohne uns dagegen wehren zu können, so wollen wir wenigstens eines tun, um in solcher Erniedrigung einigermaßen die Süßigkeit der Rache zu schmecken, die nach meiner Ansicht sonst alle Süßigkeiten von der Welt übertrifft. Wir wollen den Mann beim Weinzoll anzeigen, weil er, da er als Hauptmann nach
360 Norcia ging, die Taxe nicht bezahlt hat. Das wird zur Folge haben, daß die Zollbeamten, um einen Spaß mit ihm zu haben, nach ihm senden und ihn aufziehen, worüber er sich halb zu Tode ärgert, und dann haben wir ihn doch, solange er dort ist, nicht auf dem Hals. Und wenn er auch darauf kommt, daß wir es gewesen sind, – schlimmer, als er es uns jetzt macht, kann er es uns doch nicht machen; und am Ende – wer guten Krieg führt, kriegt guten Frieden.

Alle waren damit einverstanden; Lodovico setzte eine Klage auf, und sie schickten diese durch einen Freund auf das Zollamt. Sobald die Beamten die Sache erfuhren, schickten sie mit großem Gelächter nach ihm aus. Sobald er kam,
365 nahm einer im Namen aller das Wort und sagte: Bianco, man hat uns zur Anzeige gebracht, daß du als Hauptmann von Norcia von hier weggegangen seist, ohne die Taxe zu bezahlen. Du mußt sie also bezahlen und bist zur Strafe den doppelten Betrag zu erlegen schuldig.

Als er dies hörte, fing er an heftig zu weinen und sprach: Liebe Herren, habt Erbarmen mit mir!

Dann erzählte er ihnen den ganzen Hergang. Die Beamten stellten sich, als glaubten sie ihm nicht, und zerrten ihn eine
370 gute Weile herum; endlich gaben sie ihm die Weisung, er solle ein andermal wiederkommen. So gelang dem Lodovico sein Plan vortrefflich; denn sooft die Beamten unter sich über die Geschäfte uneins waren und sahen, daß sie nicht gleich sich verständigen konnten, sagte einer oder der andere: Da wir hierüber nicht einig werden, wollen wir nach Bianco senden und zusehen, ob wir über seine Angelegenheit uns nicht einigen können. Sie ließen ihn kommen, behielten ihn eine Weile bei sich, machten sich Spaß mit ihm, solange sie Lust hatten, und ließen dann die Sache
375 unentschieden. So dauerte es lange Zeit, daß man ihn immer bei der ersten Steuererhebung holen ließ, und auch später manchmal, wenn es ihnen einfiel, so daß ihm die Sache kein geringes Geschäft und Leidwesen machte, und überdies kostete es ihn einige Gulden, denn er brachte dem einen der Beamten Granaten, dem andern Kugeln oder Spindeln oder Spiegel, wie er glaubte, daß es ihnen angenehm sei.

Die Gefangenen, welche mit einem Zollboten verabredet hatten, daß sie Tag für Tag erführen, wie die Sachen
380 stünden, konnten nicht satt werden, Lodovico für den von ihm erteilten Rat zu danken, da er ihnen so viel Vergnügen

und Trost verschaffte, daß sie daneben alles andere geduldig ertrugen. Ich schweige davon, wie wir von dem Notar, den er mitnahm, alles pünktlich erfahren, und von dem Vergnügen, das uns die Geschichte oftmals bereitete, sowie von manchem Schabernack, den ihm die Gefangenen sonst noch antaten, weshalb er immer mit ihnen im Streit lebte und somit arm, bettelhaft, wunderlich und launisch wurde.«

385 Als Lioncino diese seine Erzählung beendet hatte, wandte er sich lachend zu Piero dem Venezianer und sagte: »Nun wohl, was willst du anfangen, Piero? Willst du nachgeben oder wie sonst auf deinem Kopf beharren? Gefällt dir meine Geschichte nicht besser als die deinige? Urteile selbst, ohne die andern zu behelligen!« »Nein, nein«, sagte Piero, »darum handelt es sich nicht; denn so schön und unterhaltend auch deine Novelle gewesen ist, so behauptet doch die meinige vor ihr weit den Vorzug, weil ich die Reden der in meiner Geschichte auftretenden Personen anders
390 gehalten und wiedergegeben habe als du die der deinigen. Sodann enthält meine Novelle lauter Dinge, die auf einen Punkt abzielen, von dem man nie ohne Lachen spricht und der durchaus aller Hörer Ohren ergötzt; nicht also bei der deinigen. Indes haben wir uns dem Urteil dieser wackern und verständigen Männer unterworfen, und ich will demselben auf keine Weise ausweichen.«

Lioncino wandte sich darauf zu uns und sagte: »Ich wundere mich nicht über Piero, daß er hierin nicht mit mir
395 einverstanden ist, denn es wäre dies ganz gegen seine Gewohnheit; aber in Betracht eurer Klugheit fürchte ich nicht, daß mir Unrecht geschehen könnte. Und um euch nicht durch Weitschweifigkeit zu belästigen, will ich nicht die vielen unterhaltenden Partien meiner Novelle hervorheben, sondern spreche nur die Ansicht aus, daß, da ihr den Bianco kennt und doch gewiß gehört habt, daß das wirklich sich begeben, was ich euch erzählt habe, daß euch dies weit mehr Spaß machen mußte als etwas in seiner Geschichte. Habt daher die Güte und urteilt nach eurem Gewissen!«

400 Es waren unter uns verschiedene Ansichten: die einen versicherten, die Novelle Pieros sei schöner, die andern, die Lioncinos, und da wir uns zu keiner bestimmten Entscheidung vereinigen konnten, versprachen wir Giovannozzo, es solle dies nicht das letzte Mal sein, daß wir uns hier zusammenfinden, und es wurde beschlossen, das nächste Mal, wenn wir wiederkommen, sollen noch zwei Geschichten erzählt und dann erst unser Urteil gesprochen werden. Die Krankheit nahm aber zu, Lioncino unterlag ihr auch, und wir wurden so davon erschreckt, daß die Gesellschaft nach
405 allen Seiten zerstob. So blieb das Urteil ungesprochen, und ich berufe mich daher auf das deinige und das des geneigten Lesers.

(6957 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/antholog/italnove/chap08.html>